

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2274

Ahrensburg, Dienstag, den 23. Januar 1894

17. Jahrgang.

Der preussische Staatshaushalt für 1894/95.

Die ordentlichen Einnahmen des Staates sind auf 1,879,449,391 Mark, die Ausgaben im Ordinarium auf 1,891,612,410 Mark, im Extraordinarium auf 58,036,981 Mark, zusammen auf 1,949,649,391 Mark, also die Ausgaben um 70,200,000 Mark höher als die ordentlichen Einnahmen veranschlagt.

Gegenüber den Veranschlagungen für das laufende Etatsjahr ergeben diejenigen für 1894/95 bei den ordentlichen Einnahmen ein Mehr von 43,936,131 Mark, bei den Ausgaben im Ordinarium ein Mehr von 47,509,155 Mark, im Extraordinarium ein Mehr von 8,826,976 Mark. Der Fehlbetrag für 1894/95 ist um 12,400,000 Mark höher als derjenige des laufenden Etats.

Bei den staatlichen Betriebsverwaltungen ist im Ordinarium ein Mehrüberschuß von 32,966,079 Mark veranschlagt.

Vorweg ist hier zu erwähnen, daß mit der Reichspostverwaltung vorläufig auf die Dauer von drei Jahren vom 1. April 1894 ab ein Abkommen getroffen ist, wonach derselben für alle von den Staatsbehörden frankirt abzuschickenden Postsendungen, mit Ausnahme gewisser auch noch weiterhin im Einzelnen zu bezahlender Porto- und Gebührenbeträge, eine Aversional-Vergütung von jährlich 6 Millionen Mark zu bezahlen ist.

Von den Mehrüberschüssen bei den staatlichen Betriebsverwaltungen entfallen 29,475,241 M. auf die Eisenbahnverwaltung, bei welcher die Einnahmen um 25,019,595 Mark — insbesondere um 2,300,000 M. bei dem Personen- und 21,600,000 Mark bei dem Güterverkehr — höher, die dauern-

den Ausgaben um 4,455,646 M. niedriger veranschlagt sind.

Ein Mehrüberschuß von 7,945,800 M. ist ferner bei der Verwaltung der direkten Steuern veranschlagt; insbesondere sind Mehreinnahmen von 3,421,300 Mark bei der Gebäudesteuer, von 3,328,000 Mark bei der Einkommensteuer und von 2,529,500 Mark bei der Gewerbesteuer, andererseits dagegen Mehrausgaben in Höhe von 853,050 M. in Ansatz gebracht.

Ein Mehrüberschuß von 772,600 Mark ist bei der Lotterieverwaltung in Folge der stattgehabten Loosvermehrung veranschlagt.

Bei der Verwaltung der indirekten Steuern beträgt der veranschlagte Mehrüberschuß 400,350 Mark; es sind insbesondere Mehreinnahmen von 497,020 Mark an Vergütung für Erhebung von Reichssteuern und von 500,000 Mark bei der Erbschaftsteuer, dagegen eine Mindereinnahme von 1,000,000 Mark bei der Stempelsteuer veranschlagt; die dauernden Ausgaben ermäßigen sich um 343,350 Mark.

Dagegen hat ein Minderüberschuß veranschlagt werden müssen bei der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung in Höhe von 2,990,222 Mark.

Minderüberschüsse sind ferner veranschlagt in Höhe von 2,033,000 Mark bei der Forstverwaltung und in Höhe von 396,910 Mark bei der Domänenverwaltung.

Endlich ist ein Minderertrag von 250,000 Mark bei dem Erlös aus Ablösungen von Domänengefällen und aus dem Verkaufe von Domänen- und Forstgrundstücken veranschlagt.

Bei den Dotationen und der allgemeinen Finanzverwaltung ergibt sich ein Mehrbedarf von 30,336,837 Mark.

Die Verwaltung der öffentlichen Schuld erfordert eine Mehrausgabe von 2,870,760

Mark; zur Verzinsung der Staatsschulden sind 2,216,193 Mark veranschlagt.

Bei der allgemeinen Finanzverwaltung ist eine Mehreinnahme von 11,063,583 M., eine Mehrausgabe von 38,577,820 Mark veranschlagt. Entsprechend den bezüglichen Ansätzen in dem Entwurf zum Reichshaushalts-Etat für 1894/95 ist eine Mehreinnahme von 5,288,610 Mark bei dem Antheile an dem Ertrage der Verbrauchsabgabe für Branntwein, dagegen eine Mindereinnahme von 1,604,230 Mark bei dem Antheile an dem Ertrage der Reichsstempelabgaben, sowie eine Mehrausgabe von 37,058,915 Mark an Beitrag Preußens zu den Ausgaben des Reichs in Ansatz gebracht.

Bei den eigentlichen Staatsverwaltungen ist eine Mehreinnahme von insgesammt 4,949,340 Mark veranschlagt, darunter 2,555,000 Mark Mehreinnahme der Justizverwaltung an Kosten und Geldstrafen.

Die dauernden Ausgaben bei den eigentlichen Staatsverwaltungen sind um insgesammt 11,151,606 Mark höher in Ansatz gebracht.

Bei der Justizverwaltung ermäßigt sich der Ausgabebedarf, auch bei Berücksichtigung noch um 2,117,800 Mark. Von den Mehrausgaben entfallen insbesondere 97,559 Mark auf die Oberlandesgerichte, 299,823 Mark auf die Land- und Amtsgerichte und 72,277 Mark auf die besonderen Gefängnisse. Zur Schaffung neuer Richterstellen bei den Oberlandes- und den Land- und Amtsgerichten sind rund 375,000 Mark und zur Erhöhung der Gehälter der Gerichtsschreibergehilfen und Assistenten 55,600 Mark eingestellt.

Bei der Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erhöht sich die dauernde Ausgabe um 1,960,684 Mark. Es sind insbesondere mehr vorgesehen für die Universitäten 67,252 Mark, für die höheren Lehranstalten 290,116 Mark, für

das Elementar-Unterrichtswesen 1,270,500 Mark, darunter 500,000 Mark zur Verstärkung des Fonds zur allgemeinen Erleichterung der Volksschulasten, 366,700 M. zu Dienstalterszulagen für Volksschullehrer und Lehrerinnen und 120,000 Mark zu Pensionen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen. Bei der Medizinalverwaltung ist an Kosten der sanitätspolizeilichen Kontrolle behufs Abwehr der Cholera-gefahr ein Betrag von 90,000 Mark vorgesehen, während die dagegen zu erhebenden Gebühren mit 30,000 Mark in Einnahme veranschlagt sind.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 22. Januar. Die Untersuchungslade gegen den hiesigen Kaufmann Möller jr. nimmt anscheinend einen immer weiteren Umfang an. Nachdem der Genannte bereits seit etwa drei Monaten im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft gehalten und vor Kurzem in das Altonaer Justizgefängnis überführt worden ist, wurde am Sonnabend früh sowohl seine Frau, als auch der in der Sache beschäftigt gewesene „Volksanwalt“ Scharbau verhaftet und erstere noch am Sonnabend, letzterer heute, dem Altonaer Gefängnis zugeführt. Gegenstände der Untersuchung sind geschäftliche Manipulationen, bei denen die Gläubiger des genannten Kaufmanns das Nachsehen haben können und die unter den Begriff des Konkursvergehens fallen.

* Nachdem das Thauwetter reich mit den bedeutenden Schneemassen aufgeräumt hat, ist die Witterung noch fortdauernd milde und wenig dem, was sonst der Januar bringen kann, entsprechend. Abgesehen von der kurzen Kälteperiode ist uns der Winter bisher ein sehr milder Herr gewesen.

* Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, wird seitens der Direktion der Lübeck-Hamburger Eisenbahn in diesem Jahre noch mehr wie bisher für die Entwicklung des Personenverkehrs gethan. Vor Allem wird der langgehegte Wunsch nach einem Morgens früher in Hamburg eintreffenden Zuge endlich in Erfüllung gehen. Es soll ein Morgens von Hamburg abgehender Zug um

Schwarzes Blut.

Roman von **George Manville Fenn**.
Alle Rechte vorbehalten. [Nachdruck verboten.]
Autorisirte Uebersetzung von F. Wollmann.

(Fortsetzung.)

Das Fenster stand offen, und ein zweites Trompetensignal überdünnte das Geräusch, welches Hulda durch das Öffnen und Schließen der Thür verursachte, so daß sie einige Sekunden mit zusammengezogenen Brauen stehen blieb und zornig auf Nelly blickte, die, auf das Fensterbrett gelehnt, dem Antreten der Truppe zusah. Jetzt richtete sich Nelly auf, trat langsam ein wenig vom Fenster in das Zimmer zurück, aber dabei immer noch auf das Gespannteste hinausblickend, und warf dann Jemandem, der sich unten befand, in leidenschaftlicher Erregung eine Rufhand zu. „Nelly!“ rief Hulda mit zorniger, vorwurfsvoller Stimme.

Das Mädchen drehte sich erschreckt um und stand mit scharlachrothen Backen und großen Augen vor ihr. Sie sagte sich jedoch sofort wieder und sagte ganz gelassen und ruhig: „Ja, Fräulein.“

Ihre Herrin rief erzürnt: „Ist das für ein Mädchen, wie Du bist, ein schickliches Benehmen?“

Nelly zuckte schuldbehaftet zusammen, aber preßte sofort ihre Lippen auf einander und erwiderte scharf: „Ich bitte um Verzeihung, Fräulein, aber ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Ich meine, daß Lady Cope, die Dir, seit Du bei uns bist, so viel Theilnahme gezeigt hat, enttäuscht und betrübt sein würde, wenn sie das gesehen hätte, wovon ich jetzt eben Zeugin war.“

„Entschuldigen Sie, Fräulein, aber ich that nichts Unrechtes.“

„Ist das etwa nichts Unrechtes, wenn Du Dich so in schlechten Ruf bringst und von meinem Fenster aus einem von den Leuten, die unter dem Befehl meines Vaters stehen, Zeichen machst?“

Nelly schwieg.

„Es freut mich, daß Du nicht antwortest,“ fuhr Hulda fort und fühlte sich sicherer und fester, je länger sie sprach, obgleich sich dann und wann bei ihren eigenen Worten ihr Herz schmerzhaft zusammenzog. „Lady Cope — meine Mutter — wollte Dir einige Worte der Ermahnung und des Vorwurfs sagen, aber ich hat sie, mich zu Dir sprechen zu lassen, weil Dich das weniger schwer treffen würde; und ich hätte erwartet, daß Du, nachdem Du bereits gegen die Dir bekannten Wünsche meiner Mutter gehandelt, jetzt etwas bescheidener antworten würdest.“

„Ich — ich wußte nicht, — daß — daß irgend etwas Unrechtes dabei wäre, wenn ein junges Mädchen eine Zuneigung fühlt,“ schluchzte Nelly ganz fassungslos.

„Das weiß ich auch nicht, Nelly,“ erwiderte Hulda etwas freundlicher, „aber die Zuneigung sollte sich auf einen soliden, anständigen Mann richten, den Du lieben und

achten könntest und nicht auf einen gemeinen Soldaten.“

„Es — es giebt gemeine Soldaten,“ schluchzte Nelly und — und — ungemene Soldaten, Fräulein, und ich würde mich nie um — um — Jemanden — kümmern, der nicht nett ist.“

„Ohne Mamas besondere Erlaubniß, Nelly, darfst Du unter keinen Umständen mit irgendeinem Soldaten spazieren gehen.“

„Ich — ich konnte nichts dafür, Fräulein, ich — ich — und er ist nicht so wie die Anderen.“

„Nein?“ sagte Hulda nach einer Pause, und ihre Stimme klang scharf und hart, da sie sich fest entschlossen fühlte, ein für alle Mal, so sehr es sie auch schmerzen mochte, den unwürdigen Keim einer Leidenschaft, der ihr nur Trauer und Schande bringen konnte, aus ihrem Herzen zu reißen. „Das ist immer die Entschuldigung eines schwachen, thörichten Mädchens, die sich von einem hübsch aussehenden, sittenlosen Manne umgarnen ließ. Schämten solltest Du Dich, Nelly! Wir hatten soviel von Dir gehalten. Du läßt Dich von einem Manne umgarnen, der, wie Mittheiler Müller sagt, sich fortwährend vergeßt.“

Nelly schluchzte jetzt heftig, und Hulda fuhr entschlossen fort:

„Es ist schrecklich, daß ein sonst so braves Mädchen, eine so tüchtige Dienerin sich so weit vergessen konnte; und ich kann Dir gar

nicht sagen, wie sehr es mich schmerzt, Nelly, so zu Dir jetzt sprechen zu müssen.“

„Ich — ich —“ schluchzte Nelly, aber was sie sagen wollte, blieb ungehört.

„Nein, Nelly, laß Dich bei Zeiten warnen, und hüte Dich vor diesem Manne, über den sogar sein Exerziermeister, Sergeant Slack, jeden Tag Beschwerde bei Sir Philipp erheben muß.“

Nelly's Thränen verriegelten wie durch Zauber, mit blickenden Augen und scharlachrothen Backen stand sie da, bereit, sich selber und den Abwesenden zu vertheidigen, und rief eifrig:

„Also Sergeant Slack redet über ihn zu Sir Philipp. Thut er das, Fräulein? Dann ist Sergeant Slack ein miserabler, verächtlicher —“

„Nelly!“

„Verleumderischer, ekelhafter, eifersüchtiger, ungebildeter Schurke.“

„Nelly! Wie darfst Du Dich so ver-gessen!“ rief Hulda.

„Weil ich es nicht länger aushalten kann, Fräulein, hier mit anhören zu müssen, wie von einem so guten und braven und schönen jungen Mann, als es nur einen im Regiment giebt, alles mögliche Böse gesagt wird.“

„Nelly, willst Du wohl schweigen?“

„Nein, Fräulein, das kann ich nicht, denn ich muß für Jemanden sprechen, der nicht hier ist. Sergeant Slack, wirklich! Der ist bloß eifersüchtig auf ihn, das ist der ganze Grund, Fräulein. Kam mir nach

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

09

7 Uhr früh von hier nach Hamburg fahren. Der Plan, hier eine Lokomotivstation einzurichten und dann schon um 6 Uhr Morgens einen Zug von hier nach Hamburg laufen zu lassen, hat wegen der dadurch entstehenden großen Kosten nicht verwirklicht werden können. Wie wir hören, werden außer diesem Frühzuge im nächsten Sommer noch vier Züge mehr als bisher eingelegt werden, zwei in jeder Richtung. Daß die Bahn mit der Kultivierung des Personenverkehrs nur in ihrem eigenen Interesse handelt, beweist die Frequenz der Solalzüge Ahrensburg-Hamburg bezw. Hamburg-Oldesloe, die trotz der Winterzeit immer gut besetzt sind.

Altona, 20. Januar. Einer Anzahl hiesiger Wirthe, die am Sonntag Bier und Spirituosen über die Straße verkauft hatten, waren Strafgebote zugestellt worden. Dagegen hatten sie Widerspruch erhoben, und der Fall gelangte vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Das Gericht ging bei Beurtheilung der Sache von dem Standpunkt aus, den das Kammer-Gericht in dieser Sache angenommen hat. Die Wirthe erklärten sämmtlich, daß sie geglaubt hätten, der Verkauf über die Straße gehöre zur Ausübung des Schankgewerbes. Den Wirthen wurde zugestanden, daß sie in gutem Glauben gehandelt hätten und aus diesem Grunde ward auf kostenlose Freisprechung erlassen. Ausdrücklich betont wurde jedoch, daß der erwähnte Verkauf nicht als Ausübung des Schankgewerbes, sondern als eine Uebertretung der Sonntagsruhe anzusehen werde. Für die betreffenden Wirthe wird in Zukunft also Strafkosten nicht zur Geltung kommen können.

Friedrichsruh. Das Befinden des Fürhen Bismarck ist, wie der „S. C.“ aus zuverlässiger Quelle berichten kann, augenblicklich ein recht gutes. Der Fürst fährt, wenn es das Wetter irgend erlaubt, fast täglich aus und sieht auch den Besuch seiner Gutsnachbarn gern. Er beabsichtigt, zu Ausgang des Frühjahrs sich nach Barzin zu begeben und von dort Ende des Sommers nach Friedrichsruh zurückzukehren.

Riel, 21. Januar. Der hiesige General-Superintendent Kaftan lehnte es ab, die Führung einer Deputation von Geistlichen zu übernehmen, die beim Kaiser um Vermehrung des bänischen Unterrichtes in Nordfriesland vorstellig werden wollte.

Vom Nordostkanal. Auf den Vauplänen des Nord-Ostkanals wird es auch mit dem Wiederbeginn der eigentlichen Arbeitsperiode weniger lebhaft als bisher zugehen. Der Erdausbau ist zur Hauptsache beendet und wird sich im Wesentlichen auf die verschiedenen Durchstiche zwischen den einzelnen Boesen und einiger Dämme beschränken. Fortgesetzt werden die Arbeiten an den Ueberbrückungen, welche auch in dem laufenden Jahre noch nicht zum Abschlusse gelangen werden. Daß der Kanalbau seinem Ende entgegengeht, läßt sich auch daraus entnehmen, daß man bereits damit beschäftigt ist, Aufstellungen und Voranschläge für die Unterhaltung des Kanals zu machen. Wenigstens für die ersten Jahre werden die Unterhaltungskosten nicht ganz unbedeutend sein, da zu erwarten steht, daß die noch ab und zu eintretenden größeren Erdstöße sich auch noch in Zukunft zeigen werden. Das Areal, welches sich im Besitze der Kanal-Kommission befindet und zum Theil mit ausgehobenen Erdmassen beschüttet ist, soll sich auf circa 4000 Hektar belaufen. Soweit als thunlich sind die Flächen durch Beschüttung mit Ackertrümmern in kulturfähigen Boden umgewandelt worden, während für die verbliebenen Debländereien eine Aufforstung in Aussicht genommen und theilweise

bereits ausgeführt ist. Wie es heißt, verfolgt der Reichsfiskus die Absicht, größere Flächen fruchtbareren Landes in Rentengüter umzuwandeln, und sollen aus diesem Grunde auch die Kaufgebote, welche verschiedene Großgrundbesitzer auf dieses Land gemacht haben, nicht angenommen worden sein.

Kleine Mittheilungen.

— Teure Hasen wurden, schreibt man aus Bramstedt, vor einigen Tagen auf der Hasenmoorer Feldmark gelegentlich einer Treibjagd erbeutet. Die dortige Jagd ist nämlich an Hamburger für jährlich 170 Mark verpachtet, welche nur einmal im Jahre eine Treibjagd abhalten. Zu dem letzten Jagden erschienen 6 Jäger aus Hamburg (denen sich vielleicht noch einige Herren aus Hasenmoor zugesellten), ließen sich für 25 Mark hinfahren und erbeuteten — Treiber wurden aus Sparamkeit zurücknicht angestellt — zwei Hasen! Jagdpacht 170 Mark, Zubrohn 25 Mark, macht zusammen pro Hasen 97 Mark 50 Pfg.

— Die 154 Schaße zählende Heerde des Schäfers Mardmann in Ottendorf wurde auf dem Felde von umherstreifenden großen Hunden überfallen. Die Schaße wurden weit zerstreut, eine Schaar von etwa 40 kam bis dicht vor Neustadt, eine ganze Meile weit.

— Vor einigen Tagen fing der Fischer Claus Kpling von Nierbyhabe einen Dorich, welcher das ungewöhnliche Gewicht von 28 Pfund hatte.

— Das Fräulein Bissen in Altona, welches vor kurzer Zeit seinen 100. Geburtstag feierte, ist dieser Tage sanft entschlafen.

— Die Zinnung der Bauhandwerker, „Bauhütte“ in Elmshorn, feiert in diesem Jahre ihr 150-jähriges Bestehen. Im nächsten Jahre kann die dortige Tischlerinnung dasselbe Fest begehen.

— Aus Weldorf wird berichtet, daß der Verband von Fettdieh nach Hamburg dort z. B. ein recht lebhaft ist. Fette Minder werden in Weldorf mit 30 Mk., fette Schweine mit 39 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt.

— Am Donnerstag Morgen brannte das Haus des Pottoschmachers Jse bei Elmshorn nieder. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein Hund eine brennende Lampe umgestoßen hat.

— Der Streif der Musiker in Hadersleben ist beendet und hat dahin geführt, daß die dortigen Musiker sich in zwei Parteien gespalten haben.

Hamburg.

— Anständig belohnt wurde ein hiesiger verheirateter Krankenkünder, der einen kürzlich verstorbenen Rentier vier Jahre lang bis zu seinem Tode versorgt hatte. Der Verstorbene vermachte dem Wärter testamentarisch die Summe von 24 000 Mark mit der Bestimmung, daß davon 6000 Mk. für die Kinder des Besten reservirt werden sollen.

— Als am Sonnabend ein Händler in der Neustädter Neustraße einem Wagen ausbiegen wollte, fiel er, als er über den Rinnstein schritt, zu Boden. Hierbei hatte er das Pech, mit dem Kopf in seinen Eierkorb zu fallen, wodurch sein Gesicht eine goldgelbe Färbung bekam. Unter stürmischer Heiterkeit des sich schnell sammelnden Publikums zog der Händler von dannen.

— Die Anlage gegen den Versicherungs-Direktor Vertheau, welcher bekanntlich circa 300 000 Mark veruntrent hat, gelangt am 3. Februar vor der Strafkammer des Landgerichts Hamburg zur Verhandlung.

— Eine der eintäglichen Pferdebahnen in Deutschland ist jedenfalls die Hamburg-Altonaer Pferdebahn, welche für 1893 eine Dividende von 29 Pct. gegen 17 Pct. im Vorjahre erklärt.

— Albertus Freiherr von Döhlendorff ist am Sonnabend auf seinem Gute Gresse in Mecklenburg im

Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene war früher Mitinhaber des bekannten Hamburger Guano-Etablissements, welche im Jahre 1883 unter der Firma Anglo-Continental-Guanowerte in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden sind. Der Verwaltung des Unternehmens hat Döhlendorff bis zu seinem Tode als Präsident des Aufsichtsraths angehört. Döhlendorff, welcher seit einer Reihe von Jahren den Titel eines preussischen Freiherrn erhalten hatte, war auch der Haupteigentümer der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

Deutsches Reich.

Die „Post“ bestätigt, der Kaiser habe neuerdings Gelegenheit genommen, gegenüber einem der konservativen Partei nahestehenden Manne die Aeußerung auszusprechen, die Konservativen sollten doch nicht denken, daß er sich in der Wahl seiner Männer beeinflussen lassen würde und daß er insbesondere in Bezug auf den russischen Handelsvertrag nicht ganz hinter dem Reichskanzler Caprivi stände. Die „Post“ kann hinzufügen, daß die kaiserliche Aeußerung zu dem Träger eines bekannten konservativen Namens gemacht wurde.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die erstmalige Erörterung der Weinsteuer-Vorlage ein. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Graf Posadowsky, unterzog sich der höchst undankbaren Aufgabe, die im Parlamente wie im Lande gleich unpopuläre Weinsteuer nach Kräften zu vertheidigen und die gegen dieselben bereits in der Tagespresse erhobenen Einwendungen zu beseitigen. Gleich der erste Redner aus dem Hause, der zur freisinnigen Volkspartei gehörende Abgeordnete Schmidt-Eberfeld, nahm eine durchaus abweichende Stellung gegenüber der Vorlage ein, deren Kontrollbestimmungen Herr Schmidt besonders scharf verurtheilte. Auch die übrigen Redner des Tages wendeten sich mehr oder weniger gegen das Weinsteuer-Projekt. Nachdem Staatssekretär Graf Posadowsky die Regierungsvorlage nochmals vertheidigt hatte, erklärte sich auch der Sozialdemokrat Dieck als entschiedener Gegner der Weinsteuer-Vorlage, die der genannte Abgeordnete sofort abgelehnt wissen wollte.

Die beiden Häuser des preussischen Landtages hielten am Donnerstag ebenfalls bemerkenswerthe Sitzungen ab. In derjenigen des Herrenhauses stand die Interpellation der Konservativen über die eventuellen weiteren Maßnahmen der Regierung zur Beseitigung des Nothstandes der Landwirtschaft zur Debatte. Nachdem Freiherr von Manneuff die Interpellation begründet hatte, ergriff Minister v. d. Heyden das Wort. Er erkannte die Nothlage des landwirtschaftlichen Gewerbes an, als deren Hauptursache der Minister die Ueberforderung vieler Landwirthe bezeichnete. — Der Meinung der Redner der Rechten, daß der Landwirtschaft durch die Silberwährung wieder zu besseren Zeiten zu verhelfen sei, trat der Reichsbank-Präsident Dr. Koch energisch entgegen. Hervorzuheben ist noch die Erklärung des konservativen Grafen Mirbach, daß die Konservativen unter allen Umständen gegen den russischen Handelsvertrag stimmen würden, falls sich nicht begründete Aussichten zur definitiven Lösung der Währungsfrage eröffnen sollten.

Der Gegenentwurf über die Landwirtschaftskammern bezeichnet als Hauptaufgaben dieser Körperschaften: Hebung der auf die Besserung der Lage des ländlichen Grundbesitzes zielenden Einrichtungen, namentlich auch Förderung von entsprechenden Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung, ferner Begünstigung des technischen Fortschrittes der Landwirtschaft und eventuell

noch Mitwirkung bei der Verwaltung der Pflanzschulen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist die Entwurf eines Gesetzes zugegangen, laut welchem der Finanzminister veranlaßt werden soll, zu der Deckung des Fehlbetrages von 25,290,907 Mk. 84 Pfg. aus dem Jahre 1892/94, die auf andere Wege nicht bestritten werden könne, eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Ferner soll eine zweite Anleihe von 72,200,000 Mk. aufgenommen werden, zur Vereinfachung des Fehlbetrages, der zur Ergänzung der Einnahmen dem Etat 1894/95 erforderlich ist.

Eine wichtige Entscheidung über die Frage, ob der Mißverlauf durch Landwirthe am Sonntag eine Verletzung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe sei, ist durch ein Urtheil des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. getroffen worden. In dem Urtheil heißt es: „Die Größe des Betriebes ist nicht entscheidend. Der Verkauf selbstgemauener Produkte von Seiten des Landwirthes ist kein Handelsgeschäft, weil er sich nur als Akt der Handelstätigkeit darstellt. Derselbe unterliegt deshalb nicht den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe.“

Der Landrath von Meieritz hat an die dortige städtische Polizeiverwaltung folgende Verfügungen erlassen, die dann weiter den Gastwirthen zugestimmt wurde: „Es hat sich im Kreise die Ansicht eingeschlichen, daß am Königsgeburtstage in öffentlichen Lokalen, insbesondere von dem besseren Publikum, Hazard gespielt wird. Ich veranlasse daher die städtischen Polizeiverwaltungen, alle Gastwirthe und Lokal-Zugaber, bei denen das Publikum verkehrt, auf die §§ 33 und 53 der Gewerbeordnung und auf den § 285 des R.-St.-G. hinzuweisen, um gegen diejenigen, welche in ihren Räumen in Zukunft Hazardspiel dulden, sofort und energisch mit den gesetzlich gebotenen Maßnahmen vorzugehen. Im Unterlassungsfalle, resp. bei later Durchführung dieser Anordnung werde ich die Polizeiverwaltungen zur Verantwortung ziehen.“ Nach der Post-Ztg. hat sich des „besseren Publikums“ in Meieritz in Folge dieser Verfügungen große Aufregung bemächtigt.

Auf 63,185 Mark Schadenersatz ist der frühere Polizeipräsident von Wiesbaden und jetzige Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Staatsministerium v. Rheinbaben in Berlin von dem Fuhrunternehmer Knetendreh zu Biebrich verklagt worden. Der von dem Präsidenten des Staatsministeriums Grafen Eulenburg bezogen erhobene Kompetenzkonflikt ist nunmehr von dem Obergerichtspräsidenten für un begründet erklärt worden, so daß der Schadenersatz nunmehr fällig zu werden muß. Der Inhalt dieses interessanten Falles ist dem „Führ.“ zufolge der nachstehende: Auf Grund einer von Beklagten erlassenen Polizeiverordnung war für die Stadt Wiesbaden die Abfuhr der Fäkalien vier Firmen übertragen worden. In einer späteren Polizeiverordnung wurde die Abfuhrfrage neu geregelt, die den vier Unternehmern ertheilte Konzession für erloschen erklärt, und Polizeipräsident von Rheinbaben übertrug mittels Konzessionsurkunde die Abfuhr ausschließlich auf den jetzigen Kläger Knetendreh. Die bisherigen Konzessionsinhaber fanden aber Schutz bei dem Regierungspräsidenten. Dieser erachtete die Ortspolizeibehörde nicht für befugt, einen nach § 37 der Gewerbeordnung konzessionirten Gewerbetreibenden von dem Betriebe wieder auszuschließen bezw. eine ihm ertheilte Konzession für erloschen zu erklären; eine solche Ausschließung könne vielmehr nur auf dem in § 40 der Gewerbeordnung und § 119 des Zuständigkeitsgesetzes vorgeschriebenen Wege herbeigeführt werden.“ Die Abfuhr-gesellschaften nahmen in Folge dessen den früheren

und versuchte mich zu küssen, das that er; und Herr Blac kam dazu und beschützte mich vor dem Menschen, und wenn Herr Sergeant Slac nicht klein beigegeben hätte, würde er ihn durchgeprügelt haben, wie einen Hund.“

„Und dies geschah, ehe ich — ehe wir Dich mit diesem Soldaten gehen sahen?“ sagte Hulda mit zitternder Stimme.

„Ja, Fräulein, so war es; und ich war sehr glücklich, daß ein so tüchtiger Mann mich beschützte hatte, und ich dachte nicht, daß ich deswegen so ausgescholten und solche Sachen hören würde.“

Sie holte tief Athem und fuhr entrüstet fort: „Und nun gar Rittmeister Miller! Er mag ein Offizier und ein vornehmer Herr sein, und wissen was sich schickt, und es verstehen, andere Leute herumzukommandiren, aber danach ist er kein Mann, um über Herrn Robert Blac zu reden und an dem Etwas auszusprechen.“

„Nelly, Du schwiegst besser still, oder Du wirst nachher bereuen, was Du gesagt hast.“

„Das werde ich nicht, Fräulein, denn ich kann nicht still bleiben, wenn ich höre, wie Jemandem so Unrecht gethan wird, und jetzt könnte ich nicht aufhören, selbst wenn ich wollte.“

Rittmeister Miller, wirklich! Ein vornehmer Herr natürlich, während Herr Robert Blac bloß ein Gemeiner ist. Aber wenn der als Ordonanz nach dem Hause kommt, benimmt er sich immer wie ein Herr es thun sollte, und ist so anständig gegen

ein Mädchen, als ob sie eine Dame, nicht aber eine Dienerin wäre, und das ist mehr, als Ihr Rittmeister thun kann.“

„Nelly, willst Du wohl schweigen,“ rief Hulda. Aber ihre Augen schienen der weiblichen Natur entsprechender zu fragen: „Sage mir, was der Rittmeister that oder sagte.“

„Kommt zum Diner, ja, und steht einen so unverschämt an, daß ich wohl ein Duzend Mal schon ihn gern in sein häßliches, freches Gesicht geschlagen hätte. Wer weiß, wie oft er schon versucht, mich zu küssen, und ich hätte mich gern schon zu Mylady darüber beklagt, aber ich wollte keine Unruhe verursachen, und wenn ich es gesagt hätte, so hätte er es geelugnet, und ich bin ja nur ein Diensthote.“

„Wenn Rittmeister Miller sich nicht schicklich gegen Dich benahm, Nelly, und Mama davon gehört hätte, so würde sie sehr zornig geworden sein.“

Hulda hörte ihre eigenen Worte, und sie klangen ihr überraschend sanft und schwach; sie wanderte sich selbst darüber, daß des Rittmeisters Verhalten, der sich doch um ihre Hand bewarb, sie so gar nicht mit Entrüstung erfüllte.“

„Ja, Fräulein,“ fuhr Nelly fort, „Herr Robert Blac hat mich vor dem schrecklichen Sergeanten Slac beschützt und war nachher so gut und freundlich zu mir, und ich bin sehr stolz darauf, denn er ist immer sein und anständig, wie ein vornehmer Herr.“

„Sergeant Slac mag es für seine Pflicht gehalten haben, Dich daran zu hindern, daß Du mit einem seiner Rekruten spazieren gingst.“

„Aber wirklich, Fräulein, wie können Sie so etwas sagen,“ rief Nelly. „Sie wissen nicht, wie die Männer sind, sonst würden Sie das nicht sagen. Der ist mir ja schon seit vielen Monaten immer nachgelaufen.“

„Der Gemeine Blac?“ rief Hulda scharf, als ob ihr die Worte wider ihren Willen entklopften.“

„Er? Nein, Fräulein,“ sagte Nelly naiv und mit einem halben Aufschluchzen, „er leider nicht! Sergeant Slac, Fräulein, bis ich sein Gesicht nicht mehr ausstehen konnte. Er ebenso schlimm wie Rittmeister Miller, oder noch schlimmer. Aber auf Herrn Robert Blac, auf den könnte jedes junge Mädchen stolz sein.“

„Das ist wahr,“ meinte Hulda die Stimme ihres Herzens flüstern zu hören.

„Ja, sogar Frau Dann sagte, sie könnte nicht begreifen, wie so ein Mann in unser Regiment komme; und mir ist es ganz gleich, was irgendeiner dagegen sagt — es ist mir ganz gleich, wer mich hört, sogar wenn es Sir Philipp selbst wäre.“

„Nelly!“

„Nein, Fräulein, ich kann nicht aufhören. Ich muß sagen, was ich zu sagen habe. Sie haben durch Ihr Schelten mich dazu gebracht, und es ist das erste Mal in meinem Leben,

daß man mir solche Dinge gesagt hat. Herr Robert Blac ist nicht sittenlos, noch sonst etwas der Art, sondern ein so tüchtiger und braver und feiner und guter junger Mann, als es je einen gegeben, und Herr Sergeant Slac ist ein so schlimmer Mensch als es überhaupt nur möglich.“

„Nelly höre mich an.“

„Nein, Fräulein, ich kann nicht, und ich will Sie auch nicht anhören, denn das ist mehr, als Fleisch und Blut aushalten können, und so kündige ich Ihnen denn, Fräulein, oder ich will zu Ihrer Mama gehen und es thun — ein Monat, bitte, Fräulein, von heute ab, und es thut mir leid, daß ich in ihre Dienste gekommen.“

Nelly eilte in leidenschaftlicher Aufregung aus dem Zimmer, ihrer Herrin zum Abschied noch einen entrüsteten Blick zuwerfend, und Hulda blieb mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen regungslos im Zimmer stehen.

„Tapfer und treu,“ flüsterte sie endlich, „tapfer und treu! Und ich schmähete ihn und sprach alles Ueble, was ich nur erdenken konnte, während dieses arme Mädchen ihn mit ehrlichem Muth vertheidigte, wie ich ihn nicht zu finden vermochte. Weil sie ihn liebt, weil sie ihn liebt, während ich — ich — nein, nein, ich hasse und verabscheue ihn.“

Es war ein plötzlicher Wahnsinn, den ich jetzt bemerkt habe. Aber wie tapfer und wahr sie für ihn sprach. — Wie ein vornehmer Herr?“ rief sie dann plötzlich mit

Betrieb w
brech weg
subbetrie
abgewie
den früher
Abeinbabe
auf Schat
Noch bedo
reden wo
ministeriu
Konflikt, i
präsident
Konzeßion
habe. Di
stift für u
dem Bekk
lichen Be
gelegt
des Ceter
ihren Ein
otjektiven
selbst erla
lange die
Zustanz a
war nicht
verordnun
Kläger, di
zu dem h
damit am
gleich qua
sollten. Die Grenz

Die F
Prag von
über die
an dem
verichwör
sagen des
junggeho
Kaisl an
in Klade
machte G
bund aus
holt muß
seine Aut
Staatsan
Austausch
Angellag

Die S
hat in d
gemach
ist in G
wurde fo
zu arret
benahm,
bald der
davon u
lang jed
der Kafe
Genie u
Der Auf
Matrosen
Biquet
seinen V
Schließl
schwerke
macht w
Der Ser
aufzueh
des Sap

einem f
schrif.
damit
mädchen
mehr a
„H
Zurück
sich eig
Regime
selben.
Herr, i
De
und o
Pferde
geachtet
das off
sofort
ihren a
und bl
die ein
gerade
Neuem
meinen
„E
Regim
aus, s
heissen,
schand
„A
Duse
„A
Schurl
jämme

4 bis 5 Mark pro hundert Pfund. Nur die Pferde waren von allen Erzeugnissen der Landwirtschaft theuer bezahlt; denn unter ihnen hatte der Krieg ganz außerordentlich aufgeräumt.

Eine förmliche Schlacht zwischen Weissen und Schwarzen fand am Dienstag Nachmittag auf dem Bahnhof Nieder-Marsberg bei Arnberg statt. Es wird darüber berichtet: Eine Neger-Gesellschaft aus Ostafrika, die unter Führung eines Zuprefario gegenwärtig Jaffa und Mesfala bereist, um sich in ihren heimathlichen Sitten, Kämpfen und Gesängen etc. zu produziren, hatte auch in Marsberg Vorstellungen gegeben und gute Geschäfte gemacht. Die Schwarzen der Truppe, sechs Männer und mehrere Weiber, hatten spirituose Getränke erhalten und waren davon betrunken geworden, worauf sie sich in des Wortes voller Bedeutung wie Wilde gegerdeten. In dem überfüllten Wartesaal 4. Klasse trafen sie mit einer Anzahl Arbeitsleute aus der Stadt und Umgegend zusammen. Die Schwarzen fingen Händel an, die anwesenden „Weißgesichter“, darunter mehrere handfeste weißfällige Metzger und Dekonomen, verstanden aber keinen Spaß und so war die schönste Reiterei fertig. Die Schwarzen zogen ihre Säbel, Messer etc. und hieben wüthend um sich, während die Weißfälligen mit ihren derben Knotenstöcken und Biergläsern dreinschlügen. Unter dem fürchterlichen Geschrei und Gejohle der weißen und schwarzen Weiber entstand ein blutiges Handgemenge, bei dem es blutige Köpfe in Menge legte. Als der erwartete Zug eintraf, pflanzte sich die Schlägerei auf den Bahnsteig hinaus, doch mit Hilfe des Zugpersonals und unter Aufgebot der Ortspolizei gelang es, die Schwarzen zu bändigen und ihnen die Waffen abzunehmen. Der Zug mußte eine halbe Stunde halten. Die Schläger und die Geschlagnen wurden festgenommen und von der Polizei abgeführt. Mehrere Personen sollen schwere Verletzungen davongetragen haben.

Ein rabiter Schulbengel. Eine wilde Jagd roste vor einigen Tagen Morgens durch die Straßen des idyllischen Brigg bei Berlin. Wie ein geschrecktes Wild floh der 13jährige Schulknabe dahin; er setzte über Gräben und Zäune, aber hinter ihm unerbitlich wie die strafende Nemesis folgte der würdige Amtsdienner des Ortes, Herr Silbach. Mit launenhafter Behendigkeit wußte er dem leichtfüßigen Buben auf den Fersen zu bleiben, aber endlich erlahmten seine Kräfte. So wäre der Schlingel, ein berühmter Schulschwänzer, der von Amtswegen zum Unterricht geholt werden sollte, wohl wieder seinem Verfolger entgangen, wenn nicht das Publikum sich an der Jagd beteiligt hätte. Als der hoffnungsvolle Knabe endlich eingeholt war, setzte er der bewaffneten Macht einen so hartnäckigen Widerstand entgegen, daß er gebunden, auf einen Schieblarren geladen und in das Amtsgefängniß transportirt werden mußte, wo er ein- weilen in Haft verblieb, bis weiteres über ihn beschlossen sein wird.

Grauenhafter Mord. Essen, 16. Januar. Gestern Abend ist in einem Hause auf der Stoppenbergerstraße eine grauenhafte That geschehen. Ein Bergmann schlug in einem Streit mit seiner Frau dieser mit einem Beile den Kopf ab. Nach der That stellte sich der Mann freiwillig der Polizei.

Redaktion, Druck und Verlag von C. F. I. e. in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Bindlose i. Buntel sco. 8 Mk. nur bei B. Becker, in Seesen a. Harz. 1

Ausgängen erdrückt. Viele erlitten auch beim Herabspringen aus den Fenstern den Tod oder wurden schwer verletzt.

Mannigfaltiges.

Die Drangsale des Krieges, welches unsere Heimath, und zwar insonderheit das Herzogthum Holstein, im Winter 1814 in Folge übermäßiger Belastung durch Eingartierung und Kontributionen auszuhalten hatte, erfuhren eine recht empfindliche Verschlimmerung durch allerlei elementares Unglück, das über das Land hereinbrach. Der Winter war anhaltend und streng; erst im Februar brach das Eis der Elbe ab, über welches die Truppen bequem hatten marschiren können, um von einem Ufer zum andern zu gelangen. Gewaltig aber waren in diesem Winter die zumest von heftigen Stürmen begleiteten Schneefälle, welche die gerade damals so nöthige Kommunikation im Lande außerordentlich erschwerten und namentlich in den jungen Thannenhöhlungen empfindliche Verheerungen herbeiführten. So wurde der Verlust im Forst des Gutes Rangau allein auf 3000, im Gute Schierensee auf 1500 Thaler geschätzt. — Auch auf den Ackerbau wirkte dieses Juviel des Schnees schädlich; denn einmal wurden unter der starken Decke die Wurzeln des Kornes von den Mäulen und anderem Ungeziefer zernagt, zum andern schmolz der Schnee im Frühjahr lediglich unter der Wirkung der Sonnenwärme, ohne nachbelassende Regengüsse nur langsam, so daß das Winterkorn größtentheils verfaulte und somit die Ernte nur eine recht mäßige wurde. Sehr bedenklich war während jener Zeit auch der Gesundheitszustand unter den Bewohnern des Landes. Ueberrassend herbenfieber grassirten besonders in Altona und Blankenese, suchten aber auch die Stadt Kiel und deren Umgebung heim. Dazu wurden viele Gegenden des Herzogthums von der Ruhr ergriffen, der zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Im Amte Segeberg und besonders in Kaltenkirchen wüthete die Epidemie bis zum Oktober so heftig, daß die Reisenden von Amtswegen vor dem Besuch dieses Orts gewarnt wurden; und in Binneberg mußte noch der am 21. Oktober fällige Jahrmarkt unterjagt werden, um eine größere Ausbreitung der Seuche zu verhüten. Es starben im Jahre 1814 im Herzogthum Holstein 18,139, wogegen die Zahl der Geborenen nur 11,366 betrug, so daß die Ueberzahl der ersteren nicht weniger als 6773 war. Endlich ist noch die Landplage der bereits in den letzten Monaten des Jahres 1813 ausgebrochenen Rindvieh-Seuche nicht zu vergessen, welche sich 1814 noch bedeutend ausbreitete, den südlichen Theil von Schleswig ergriff und nur durch sofortige energische Sperrmaßregeln in ihrer verheerenden Wirkung eingekränkt wurde. Gleichwohl war der Schaden, den dieses Unglück anrichtete, groß genug, um schwer empfunden zu werden. Im Herzogthum Holstein wurden von der Seuche in zwei Städten, vier Flecken, fünf adeligen Gütern und 38 Dörfern 1132 Stück Rindvieh getödtet, während 486 Stück erschlagen werden mußten; im Schleswigischen fielen 433 Stück und 249 wurden getödtet. Der Gesamtverlust im Rindviehbestande der Herzogthümer betrug 2300 Stück. Merkwürdig ist, daß trotz alldieses Unglücks die Lebensmittelpreise sich — vermuthlich in Folge der zahlreichen Zufuhren von Auswärts und des überall herrschenden Geldmangels — auffallend niedrig hielten. Denn in und bei Kiel kostete die Tonne Weizen 15 bis 16, Roggen 14 bis 15, Gerste 7 bis 8, Hafer 6 und Buchweizen 7 bis 8 Mk. Für Butter wurde am Kieler Michaelismarkt 37 Reichsthaler für die Tonne, d. i. 8 Schillinge für das Pfund bezahlt, für költnischen Käse

einmal erneute sich der Angriff und noch einmal entkam der Arrestant. Statt dessen nahm das Wachkommando vier der Rädelführer gefangen und brachte sie glücklich in die Kaserne.

Italien.

In Sizilien dauern die Verhaftungen immer noch in größtem Umfange fort. In Cercara wurden am Mittwoch 60 Männer und Frauen festgenommen. Unter herzerweichendem Jammern wurden die Familien getrennt nach der Bahn transportirt. Die Gefangenen stießen Verwünschungen gegen die anarchischen Führer aus, die sie betrogen und ins Unglück gestürzt hatte. Die Gefahr der Revolte ins Toscana scheint nunmehr ziemlich gebannt zu sein. Der Rest der Bande, angeblich 2000 Mann, die sich in unzugänglicher Berghöhe verbarricadirt haben, dürften zernirt und ausgehungert werden. Die Bande besitz- übriges Dynamit.

Infolge ungünstiger Gerüchte über die Sparkasse in Rom, drängt sich das Publikum massenweise zur Abhebung der Guthaben, die jedoch glatt und anstandslos ausgezahlt werden. Die Sparkasse hat mehr Schalter eingerichtet, um die Auszahlungen zu beschleunigen. Die Versicherungen der Blätter über die völlige Grundlosigkeit der Aufregung haben bisher keinen Erfolg gehabt.

Frankreich.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Vaillant hat, unterstützt von 20 anderen Abgeordneten, in der Kammer einen Antrag auf Abrückung eingebracht. Der Antrag verlangt die Abschaffung des lebenden Heeres und Einführung des Milizheeres zur nationalen Verteidigung nach schweizerischem Muster. Die Antragsteller sprechen sich auch gegen die Revanchepolitik aus, welche die französische Politik nur auf den Gedanken der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens aufbauen wollen.

Rußland.

Ueber den erschreckend niedrigen Stand der Volksbildung theilt der „Daily Chronicle“ einige Ziffern aus dem letzten Ausweise des Unterrichtsministeriums mit. Danach können 70,5 Prozent der Rekruten nicht lesen und schreiben. Beim weiblichen Geschlecht ist es noch schlimmer; 95 Prozent aller Personen weiblichen Geschlechts sind Analphabeten. In den russischen Dörfern sind unter sieben Schülern sechs Knaben und nur ein Mädchen. In glänzendem Gegensatz zu diesem düstern Bilde stehen die Distrikprovinzen. Dort giebt es unter der Bevölkerung nur 7,4 Prozent männliche und 7,8 Prozent weibliche Analphabeten.

Das Unterbleiben des Neujahrs-Empfangs beim Zaren, das durch ein Unwohlsein der Kaiserin erklärt worden, hat zu einer Fluth von Gerüchten geführt. Dieselben lassen sich selbstverständlich nicht kontrolliren; doch ist es immerhin auffällig, daß gleichzeitig in englischen, französischen und italienischen Blättern Meldungen aufkamen, der Neujahrs-Empfang sei wegen Entdeckung eines nihilistischen Komplotes abgelaßt worden; in einigen Blättern wird hinzugefügt, daß die französische Polizei es gewesen sei, die in Petersburg auf den angeblichen Anschlag aufmerksam gemacht habe.

Athen.

Im großen Tempel zu Ningpo (China) brach am 8. Dezember während der jährlichen Theater-Vorstellung zu Ehren der Götter Feuer aus. Ein Knabe hatte eine brennende Zigarrette auf einen Strohhauken geworfen. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und ergriff auch die Treppen, wodurch den vielen auf den Gallerien Anwesenden der Rettungsweg abgeschnitten wurde. Dreihundert Frauen und Kinder kamen in den Flammen um oder wurden im Gedränge nach den

Jahrlässigkeit. Sie selber haben die Scheide zu schande gemacht, und —
Klid!

Es war ein seltsames Zusammentreffen, denn eben in diesem Augenblick hatte das Pferd, als ob es die Wahrheitsliebe seines Reiters bekunden wollte, mit dem einen Hinterhufe ausschlagend, die Scheide so stark getroffen, daß sie weit nach vorn flog.

„Nun, Herr Rittmeister, werden Sie mir jetzt glauben?“ rief Robert in heftiger Erregung und mit lauter Stimme.

Einige Augenblicke saß Rittmeister Miller sprachlos im Sattel, ganz verduht über diese Frechheit eines seiner Untergebenen; ein wüthender Ausbruch wäre beinahe erfolgt, aber er hielt an sich. Ein Blick boshaften Triumphes schoß aus seinen Augen, und seine Hand erhebend, deutete er nach dem Stall.

„Zurück auf Ihr Quartier, Sie frecher, meuterischer Hund,“ rief er endlich. „Wie können Sie sich unterstehen und mir antworten! Zurück in Ihr Quartier, Herr, und melben Sie sich zum Arrest. Links kehrt, vorwärts marsch, Schritt!“

einem scharfen Lachen, vor dem sie selbst erschraf. „Ein Mann, der seine freie Zeit damit ausfüllt, um umherirrende Dienstmädchen zu beschlügen. Ich will gar nicht mehr an ihn denken.“

„Halt! Was fällt Ihnen ein, Herr! Zurück mit dem Pferde. Was denken Sie sich eigentlich? Schon so viele Monate im Regiment und noch immer die Schande desselben. Unordentlich, dumm, idiotisch. Zurück, Herr, zurück.“

Der Klang der Stimme war unverkennbar, und obgleich Hulda auf das Trampeln der Pferdehufe und die Trompetensignale nicht geachtet hatte, erregten diese Worte, die durch das offene Fenster an ihr Ohr drangen, doch sofort ihre Aufmerksamkeit, und halb gegen ihren eigenen Willen trat sie behutjam vor und blickte hinter der Gardine verborgen auf die eine Schwadron des Regiments, welches gerade unter ihrem Fenster hielt. Von Neuem begann Rittmeister Miller den Gemeinen Blad anzusprechen:

„Sie sind wirklich eine Schande für das Regiment. Wie sieht wieder ihr Lederzeug aus, und was zum Teufel, Herr, soll es heißen, daß Sie Ihre Scheide in eine so schandbare Verfassung gebracht haben.“

„Das Pferd schlägt zuweilen mit dem Hufe dagegen, Herr Rittmeister.“

„Rittmeister Miller — Robert Blad — Offizier, Gemeiner.“ Wer sagte diese Worte?

Hulda sprach jetzt laut — jene Worte waren ihren Lippen kam vernehmbar entschlüpft, oder hatte sie dieselbe gar nicht gesprochen?

Sich vom Fenster abwendend, erschauerte sie leicht und sagte dann mit heiserer Stimme: „Ich dachte, es wäre mein Schicksal, aber ich habe es mir aus dem Herzen gerissen und von mir geworfen.“

So sprachen Hulda Copes Lippen, als sie jetzt auf ihr bleiches Gesicht im Spiegel blickte, um darin die Bestätigung dessen zu lesen, was ihr Herz ihr zuflüsterte.

Ihre bebenden Lippen hatten eine Unwahrheit ausgesprochen.

„Schämt sich seiner Frau, wie?“

Lady Cope antwortete nicht.

„Nun, ich vermuthete, Du hast wohl recht, liebe Frau. Die Dame ist nicht recht präsentabel, aber deshalb brauchte er sich nicht gänzlich von uns fern zu halten und mir kam schon oft der Gedanke, daß ich gern seinen Sohn sehen möchte.“

„Ich werde Anton Cope und seine Gattin und seinen Sohn gern willkommen heißen,“ sobald sie uns besuchen,“ sagte Lady Cope gelassen.

„Natürlich — natürlich — daran habe ich gar nicht gezweifelt, liebe Frau. Ich möchte wohl wissen, ob er noch im fernem Westen ist. Seine Sachwalter sind außerordentlich zurückhaltend, und man bekommt von ihnen kaum mehr Auskunft als wenn man einen Stein fragte. Willst Du gehen?“

„Ja, lieber Mann — mit Hulda.“

(Fortsetzung folgt.)

Betrieb wieder auf, die Beschwerden des Kneten- brech wegen Gewährung des ausschließlichen Ab- fuhriebetriebes wurden von der höchsten Instanz abgewiesen, und Knetenbrech strengte nun gegen den früheren Polizeipräsidenten Geh. Rath von Rheinbaben bei dem Landgericht I eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von 63,185 Mark an.

Noch bevor in die Verhandlung der Sache eingetreten worden, erhob der Präsident des Staats- ministeriums und Minister des Innern den Konflikt, indem er ausführte, daß der Polizei- präsidant durch die Ertheilung der ausschließlichen Konzession seine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe. Das Oberverwaltungsgericht hat den Konflikt für unbegründet erklärt und ausgesprochen, daß dem Beklagten eine Ueberprüfung seiner amtlichen Befugnisse „ganz unzweifelhaft zur Last gelegt werden müsse.“ Es heißt zum Schlusse des Erkenntnisses: „Die Polizeibehörde ist in ihren Einzelverfügungen an die Normen des objektiven Rechts, die Gesetze und die von ihr selbst erlassenen Polizeiverordnungen gebunden, so lange diese nicht aufgehoben oder von der höheren Instanz außer Kraft gesetzt sind. Der Beklagte war nicht berechtigt, der von ihm durch Polizei- verordnungen getroffenen Regelung zuwider dem Kläger, die ausschließliche polizeiliche Genehmigung“ zu dem fraglichen Gewerbe zu erteilen und ihm damit amtlich zuzuschreiben, daß neben ihm andere gleich qualifizierte Bewerber nicht zugelassen werden sollten. Damit hat der Beklagte das Gesetz und die Grenzen seiner Amtsbefugnisse überschritten.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Fortsetzung des Omladina-Prozesses in Prag vom Donnerstag brachte neue Enthüllungen über die Betheiligung der jungtschechischen Partei an dem Treiben der omladinistischen Staats- verchwörer. Dies hauptsächlich durch die Aus- sagen des Angeklagten Cizel, wonach sich die jungtschechischen Abgeordneten Graf Kounitz und Rajzl an den Versammlungen der „Omladina“ in Kladno und Wien betheiligt haben. Auch machte Cizel das Bekundete, daß dieser Geheim- bund aus 22 Vereinen bestanden habe. Wieder- holt mußte der Präsident im Verlaufe der Sitzung seine Autorität geltend machen, einerseits, um den Staatsanwalt gegen heftige Ausfälle des Ver- theidigers Cizel zu schützen, andererseits, um dem Austausch von Zeichen zwischen verschiedenen der Angeklagten ein Ziel zu setzen.

Großbritannien.

Die Disziplinlosigkeit in der englischen Armee hat in der letzten Zeit allzu viel von sich reden gemacht. Ein unerhörter Fall militärischer Revolte ist in Chatham passiert. Ein Biquet Soldaten wurde kommandirt, einen Sapeur der Genietruppe zu arreftiren, der sich lärmend auf der Straße benahm, und ihn zur Kaserne zu bringen. So- bald der Mann den Befehl hörte, machte er sich davon und die Soldaten verfolgten ihn. Es gelang jedoch, ihn einzufangen. Als man sich aber der Kaserne näherte, warfen sich zehn Leute vom Genie und fünfzig Matrosen auf das Militär. Der Ruf: „Genie zu Hilfe“ ertönte und die Matrosen wie die Geniesoldaten begannen das Biquet zu bedrängen. Das letztere ließ aber seinen Arrestanten nicht los, obwohl es mit Faust- und Stockschlägen bearbeitet wurde. — Schließlich mußten die Begleitmannschaften, in schwerer Weise gemißhandelt, doch der Ueber- macht weichen und ihren Gefangenen loslassen. Der Sergeant befahl die Verfolgung sofort wieder aufzunehmen und es gelang seinen Leuten, auch des Sapeurs wieder habhaft zu werden. Nach

einem scharfen Lachen, vor dem sie selbst erschraf. „Ein Mann, der seine freie Zeit damit ausfüllt, um umherirrende Dienstmädchen zu beschlügen. Ich will gar nicht mehr an ihn denken.“

„Halt! Was fällt Ihnen ein, Herr! Zurück mit dem Pferde. Was denken Sie sich eigentlich? Schon so viele Monate im Regiment und noch immer die Schande desselben. Unordentlich, dumm, idiotisch. Zurück, Herr, zurück.“

Der Klang der Stimme war unverkennbar, und obgleich Hulda auf das Trampeln der Pferdehufe und die Trompetensignale nicht geachtet hatte, erregten diese Worte, die durch das offene Fenster an ihr Ohr drangen, doch sofort ihre Aufmerksamkeit, und halb gegen ihren eigenen Willen trat sie behutjam vor und blickte hinter der Gardine verborgen auf die eine Schwadron des Regiments, welches gerade unter ihrem Fenster hielt. Von Neuem begann Rittmeister Miller den Gemeinen Blad anzusprechen:

„Sie sind wirklich eine Schande für das Regiment. Wie sieht wieder ihr Lederzeug aus, und was zum Teufel, Herr, soll es heißen, daß Sie Ihre Scheide in eine so schandbare Verfassung gebracht haben.“

„Das Pferd schlägt zuweilen mit dem Hufe dagegen, Herr Rittmeister.“

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 27 Abs. 3 des Genossenschaftsstatuts wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die zur Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörenden Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe verpflichtet sind, binnen einer Frist von zwei Wochen bei dem Sektionsvorstande schriftlich anzumelden:

1. alle diejenigen Veränderungen, welche für die Zugehörigkeit ihrer Betriebe zur Genossenschaft in Betracht kommen und für die Umlegung der Beiträge von solcher Bedeutung sind, daß die auf die Bewirtschaftung des Betriebes insgesamt verwendeten Arbeitstage eine erhebliche Vermehrung oder Verminderung erfahren,
2. jeden Wechsel in der Person des Unternehmers,
3. die gänzliche Einstellung von Betrieben, sowie
4. die bisher nach § 40 des Statuts versicherungspflichtigen Unternehmer, wenn deren aus der Land- und Forstwirtschaft stehendes Jahreseinkommen den Betrag von 1500 Mark übersteigt und
5. die bisher nicht versicherungspflichtigen Unternehmer, wenn deren Jahreseinkommen den in Ziffer 4 bezeichneten Betrag nicht mehr erreicht.

Kiel, den 2. Januar 1894.
Der Vorstand der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.
Ahrensburg, den 15. Januar 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die gemäß § 39 der Landgemeinde-Ordnung berichtigte Liste der Gemeindeglieder, d. h. die Wählerliste der bei den Gemeindevahlen stimmberechtigten Gemeindeglieder, vom 15. bis einschl. 30. Jan. 1894 im Amtsstelle der Gemeindevertretung (Z. Degenhardt) zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Während der Auslegungsfrist kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erheben.
Ahrensburg, den 13. Januar 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Tannen-Auktion.

Am **Mittwoch, d. 31. d. Mts.** sollen in hiesigen Gehägen 190 Cav. Tannen, enthaltend sehr starkes Balkenholz (110 Stämme), kleineres Sparenholz, Latzen, Schleete und Baumstämme, ferner 25 Haufen Tannen-Busch und 109 rm Fichten-Stubben in Auktion verkauft werden.
Anfang 10 Uhr Vormittags in der Holztoppel.
Zersbek, den 16. Januar 1894.
Heitmann,
Gutsinspektor.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend empfehle ich zur Anfertigung aller Arten **Herren-Garderoben** unter Zusicherung reeller Bedienung. Mit reichhaltiger Muster-Kollektion in allen Herren-Kleiderstoffen siehe gern zu Diensten.
R. Köpke, jun.,
Schneidermeister, Ahrensburg.
Wohnung i. Hause des Hrn. Rougemont Hamburger Chaussee.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß der Landmann **Johann Nicolans Dehrlisch** aus Dübenthal in Holstein und die unverehelichte **Josephine Catharina Carstensen** aus Klein-Waabs z. Z. in Osterfeld bei Söby die Gütergemeinschaft während ihrer demnächst miteinander einzugehenden Ehe durch einen am heutigen vor mir errichteten Ehevertrag unter einander ausgeschlossen haben.
Eckernförde, den 15. Januar 1894.

Matthiessen

Notar im Bezirke des Königl. Oberlandesgerichts zu Kiel.

Vorbereitungsanstalt für die Postgehülfen-Prüfung von **C. J. Dohrn**, in Kiel. Dauernd gut. Erfolg. Pension gut. Preis niedrig. Zahlr. u. hervorrag. Empfehl. Meld. baldigst, da nur beschränkte Zahl aufgenommen wird.
Kiel, Unterstr. 17. **C. J. Dohrn,** Institutsvorsteher.

Wienersteine

Beste 1. und 2. Sorte, ab Werk Farmsen oder auch frei am Bau, liefert zu billigen Preisen
H. Peemöller,
Ahrensburg.

Deutsche u. englische **Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen** empfiehlt
E. Pahl,
Ahrensburg.

Geräucherte **Schinken** werden angekauft von
Aug. Haase,
Ahrensburg.

!! Delicatessen !!
Wettwurst, geräuch. u. gekochte Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt,
Ahrensburg am Weinberg.

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann **E. Pahl** in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Altona, Allee 44. Sprechst. 8-10 u. 2 1/2-4 Uhr a. Sonnt.

Gesicht wird für ein junges Mädchen Stellung zum 1. Mai, um sich im Hausstand zu vervollkommen. Gehalt wird nicht beansprucht, jedoch Familienanschluss erwünscht. Offerten zu senden unter **J. B. Altrahstedt** postlagernd.

Lager von **Korbwaaren** aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen schon von 12 Mk. an empfiehlt
Th. Basedow,
Korbmacher.
Ahrensburg, Manhagener Allee.



Am **Mittwoch, d. 24. Jan. d. J., Abends 8 Uhr** in **Schadendorff's Hotel, Ahrensburg:**
Reuter-Abend.
Zum Vortrag kommen: 1. Stücke aus: 'De Reis' nah Vellingen; 2. Länchen un Niemels.
Alle die Fräun von plattbittsche Ort un Wiß sind herzlich inladen.
Eintrittspreis: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Hochachtungsvoll
J. Bolten.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten **Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug** halte bestens empfohlen.
Für die Winter-Saison halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln zu mäßigen Preisen vorrätig.



Stollwerck's Herz Cacao
Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.
Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die **Illustrirte Welt**
empfehlen
Guido Schmidt,
Ahrensburg am Weinberg.

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann **E. Pahl** in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Altona, Allee 44. Sprechst. 8-10 u. 2 1/2-4 Uhr a. Sonnt.

Gesicht wird für ein junges Mädchen Stellung zum 1. Mai, um sich im Hausstand zu vervollkommen. Gehalt wird nicht beansprucht, jedoch Familienanschluss erwünscht. Offerten zu senden unter **J. B. Altrahstedt** postlagernd.

Wer **Husten hat,** verschleimt oder heiser ist, gebrauche nur die unübertroffenen einzig sicher wirkenden **Malz Zwiebel-Bonbons**
(E. Musche, Cöthen)
die als ein Kadikal-Mittel an sich warm empfohlen werden. - Packung 25 u. 50 Pfg. nur bei:
Aug. Prahl, Ahrensburg.

Ein großer Posten **Bukskins-Reste** in allen Längen, passend zu Knaben-Anzügen, ist soeben eingetroffen;
Winter-Jackets zu 15 Mk.,
Westen von 3 Mk. an,
keine Konfektions-Arbeit!
und doch billigste Preise.
P. E. Lange, Schneidermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Visitenkarten auf feinsten Elfenbeinpartons mit den modernsten Schriften liefert in sauberster Ausführung und eleganter Verpackung
G. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.

Ahrensburger Turner-Bund.
Masken sowie Masken-Kostüme sind von **Sonnabend, den 27. Jan. Nachmittags 4 Uhr** ab im Lokale des Herrn **J. Spiering** zu billigen Preisen vom **Turner-Bund** zu mieten.

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, 23. Januar 1894:
15. Abonnements-Vorstellung, 15. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Wandsbeker Stadttheaters,
Direktion: Fr. Erdmann.
Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15,
Dirigent: Kgl. Musikdirigent E. Ludewigs
Der Königsleutnant.
Lustspiel in 4 Akten von Carl Gutschow.
In Scene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Emil Vahel.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme a 10 S sind an der Cassé zu haben.
Cassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seitenballon 1.50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 S., Schülerbillets 1 Mk.

Fastnachtsmontag, den 5. Februar 1894:
Die Weltbekannte.

Futtermittelmarkt.
Original-Bericht von **G. & D. Lüders, Hamburg.**
Unter dem Einfluß der andauernden Kälte vermehrte sich der Futtermittel-Abtag während der abgelaufenen Berichtswoche nicht unwesentlich. Tenbez fest.
Reisfuttermehl M. 2,60 bis 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 3.- bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 3.- bis M. 6.- pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 3,00 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 6.- bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe M. — bis M. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Viertreber M. 5,00 bis M. 5,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erbsenfuchsen und Erbsenfuchsen M. 6,30 bis M. 8,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatfuchsen und Baumwollsaatfuchsen M. 6,60 bis M. 8,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocunsaatfuchsen und Cocunsaatfuchsen M. 7,60 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmfuchsen M. 5,50 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapsfuchsen M. 6.- bis M. 7.- pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,40 bis M. 6.- pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 4,15 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,10 bis M. 4,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Hamburg, den 15. Januar 1894.
G. & D. Lüders.

Wochen-Bericht.
Hamburg, d. 19. Januar.
Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.
1. Qualitäten M. 110
2. Qualitäten M. 100-105
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.
feinster Hof- M. 90-100
Schleswig. und Hoft. Bauer: " 80-95
Galizische und ähnliche " 95-98
Finnländische " 98-100
Amerikanische " "

Witterungs-Beobachtungen.

Tag Vorm. 9 Uhr	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind		Witterung.
			Stärke	Richtung	
Sam. 18.	755	+ 4	SW.	mäßig	bedekt.
19.	760	+ 1,5	SW.	mäßig	"
20.	763	+ 2	SW.	mäßig	"
21.	761	+ 4	SW.	mäßig	"
22.	761	+ 3,5	SW.	mäßig	"

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19